

Maya Götz

# Die parasoziale Beziehung zu einem Medienstar

## *Qualitative alltagsorientierte Rezeptionsforschung*

Medien und hierbei vor allem das Leitmedium Fernsehen sind selbstverständlicher Teil der Alltagskultur. Sie bieten Entspannung oder Aufregung, sind in die Zeitstrukturen der Alltagsroutine eingebaut, dienen als Gesprächsstoff oder zur Gruppenbildung, sind Geräuschkulisse oder Material zum Nachdenken, Phantasieren oder Träumen. Menschen eignen sich das von den Medien angebotene, konsumorientierte symbolische Material entsprechend ihren jeweiligen Themen subjektiv sinnhaft an. Sie nehmen sich quasi Teile aus den angebotenen Arrangements heraus und nutzen diese für ihre Alltagsbewältigung, Identitätsfindung und Gruppenbildung. Dies ist, kurz umrissen, das Verständnis von Rezeption, wie es in qualitativen, alltagsorientierten Ansätzen (vgl. z. B. Charlton & Bachmair 1990; Bachmair 1996) vertreten wird.

Die Beziehung von Mensch und Medien wird aus dieser Perspektive nicht vornehmlich von der Medienseite her untersucht (»Was machen die Medien mit den Menschen«), sondern von der RezipientInnenseite (»Was machen die Menschen mit den Medien?«).

Medienaneignung läßt sich entsprechend folgendermaßen operationalisieren:

*Menschen mit ihren jeweils spezifischen individuellen, gruppentypischen und alterstypischen Themen, die das Handeln sinnvoll leiten (handlungsleitende Themen), treffen in Situationen auf symbolisches Material ihrer Kultur (Medien und ihre Symbolik), mit dessen Hilfe sie sich im jeweiligen Situationskontext orientieren (Bachmair 1993, 45).*

Ausgehend von diesem Rezeptionsverständnis, entfalten Fernsehtexte ihren Sinn erst in der Interaktion mit dem Publikum. Das Programm legt dabei höchstens potentielle Bedeutungen fest, favorisiert bestimmte Lesarten, ohne daß der Text, den die Rezipierenden konstruieren, sich darauf beschränken müßte. Die im Programm präferierten Lesarten können emotionale und kognitive Aktivitäten der Zuschauenden vorstrukturieren, die Bedeutungszuweisung legen sie jedoch nicht fest (vgl. Fiske 1987, 12 f.).

In der deutschsprachigen qualitativen, alltagsorientierten Rezeptionsforschung wurde die Medienaneignung als scheinbar geschlechtsneutral betrachtet. Bei genauerem Hinsehen wird jedoch sehr schnell sichtbar, daß es sich vornehmlich um Jungenforschung handelt. So sind es beispielsweise in der »Fernsehkultur« von Ben Bachmair (1996) ausschließlich Falluntersuchungen von Jungen, die zur Theoriebildung herangezogen werden.

Feministisch orientierte Fernsehforschung hat sich zumeist der Repräsentationskritik zugewandt, in der Medien als Vermittler bzw. als Produzenten symbolischer Bedeutung verstanden werden. Die lange Zeit in den Mittelpunkt gestellte textzentrierte Sichtweise wird in der aktuellen feministischen Fernsehforschung, ähnlich wie in der Rezeptionsforschung allgemein, zunehmend durch publikumszentrierte Ansätze abgelöst. Liesbet van Zoonen spricht vom »turn to audience research« innerhalb feministischer Medienforschung (van Zoonen 1994, 149). Hierbei wird Medienrezeption als sinnhafte Aktivität erkannt und als Form des sozialen Handelns diskutiert. Dennoch gibt es im Bereich der geschlechtsspezifischen Medienrezeptionsforschung gravierende Forschungslücken (vgl. u. a. Klaus/Röser 1994). Die wenigen Rezeptionsuntersuchungen, welche eine Geschlechterperspektive explizit einbeziehen, beschränken sich zumeist auf erwachsene Frauen, hier mit Schwerpunkt auf die Rezeption von Soap-Operas, oder in deutlich geringerem Maße auf Mädchen im Kindergarten- und Grundschulalter (vgl. Theunert 1993). Jugendliche Mädchen werden entweder selbstverständlich den Erwachsenen zugerechnet, oder ganz ausgespart.<sup>1</sup> Das Zitat eines 17jährigen Mädchens: »Mädchen haben sich halt total dran gewöhnt, daß sie sowieso bloß Nebenrollen spielen« (Theunert 1995), läßt sich auch auf die Rezeptionsforschung übertragen.

### *Fan-Phänomene*

In den letzten Jahren berichteten die Medien verstärkt über Fan-Phänomene, innerhalb derer sich vor allem adolescente Mädchen für bestimmte Medienstars begeistern. Spätestens seit Michael Jackson und Take That bei »Wetten daß ...?« auftraten und Thomas Gottschalk vergeblich versuchte, schreiende Teenager zu disziplinieren, sind sie zumindest für kurze Zeit aufgefallen: adolescente Mädchen, die mit einer enormen Kraft und Emotionalität ihre Begeisterung kundtun. Selbst das »Zeit Magazin« widmete den Boygroups und ihren Fans ein Heft unter dem Titel: »Sind die nicht alle doof?« (1997).

Da sich Fan-Phänomene um Boygroups medienwirksam inszenieren ließen, sind diese ins Blickfeld gerückt. Die Medienarrangements, zu denen es Fan-kulturen gibt, sind allerdings viel breiter und vielfältiger. Mädchen sind Fans von speziellen Sportlern, Musicalstars oder Fernsehserien. Es sind Medienarrangements, die geschickt Fernsehen, CD, Magazin und Live-act verbinden und eine Mischung aus Live-style, symbolischem Material und Erlebnis anbieten. Die Begeisterung der Mädchen ist fast unauffällig im häuslichen Kontext eingebunden. Die Zimmer sind behängt mit entsprechenden Postern und Bildern, bestimmte Namen stehen auf den Federtaschen und nur durch kleine

Zeichen, welche die Mädchen – für Insiderinnen sofort identifizierbar – an der Kleidung tragen, geben sie sich als Fans zu erkennen. Es sind Formen der Medienaneignung, bei denen die Mädchen bestimmte Elemente aus Industrieprodukten aufnehmen und ihren jeweiligen Themen entsprechend nutzen.<sup>2</sup> Innerhalb der Medienarrangements für Jugendliche werden diese Phänomene durchaus thematisiert. »Bravo« und »Bravo Girl!« veröffentlichen regelmäßig Zuschriften von Mädchen, die von ihrer Begeisterung schreiben und das »Beverly Hills, 90210 – Magazin« beispielsweise hält seinen Leserinnen die Vor- und Nachteile des »Verliebt in einen Star« gegenüber (de Roose 1994). In der Zeitschrift »TV-Serien« werden auf vier bis fünf Seiten Rubriken wie »Fan sucht Fan«, »Fanclubs« oder »Suche« für Fanartikel bestimmter Medienarrangements fast kostenlos für private Anzeigen zur Verfügung gestellt.

In der wissenschaftlichen Literatur werden Fan-Phänomene zwar wahrgenommen, in der näheren Betrachtung sind es aber Szenen, die vor allem von Jungen gestaltet oder zumindest deutlich mitgestaltet werden. Szenen etwa um Techno oder Skinheads (vgl. Janke & Niehues 1995), um Computer-Freaks (vgl. Eckert u. a. 1990) oder die Video-Cliquen zu Horrorvideos (vgl. Vogelgesang 1991) scheinen aktuell dringender und vielleicht für die Forscher zugänglicher zu sein, als die Begeisterung adoleszenter Mädchen. Ich möchte im folgenden auf ein Fan-Objekt eingehen, welches zunächst als völlig Mädchen »untypisch« erscheint: Wrestling.

### *WWF-Wrestling und seine Fans*

Im sich ausdifferenzierenden Medienmarkt entstehen eine Reihe neuer Genres, die von den bisherigen Seherfahrungen abweichen. Eines davon ist WWF-Wrestling, eine Kampfshow kostümierter, muskulöser Männer. Die Wrestler führen in großen Sporthallen akrobatische Aktionen vor, die vorgeben, ein schmerzhafter und gefährlicher Kampf zu sein. Diese Veranstaltungen werden aufgezeichnet und in magazinartigen Sendungen kombiniert mit einer Art Nachrichten, persönlichen Interviews und Geschichten um die Wrestler gesendet. Im Mittelpunkt stehen die Ringkämpfer, deren Charaktere überzogen eindeutig in »gut« und »böse« unterteilt sind. Neben den Sendungen, die mehrmals wöchentlich auf RTL2 bzw. mittlerweile auf DSF und EuroSport ausgestrahlt werden, sind monatliche Magazine und eine breite Palette von Merchandising-Artikeln auf dem Markt. Mehrmals jährlich finden Live-Veranstaltungen statt, bei denen die Stars auf Deutschland-Tourneen in Städte wie Kiel, Nürnberg oder Kassel kommen (vgl. Götz 1996a).

Das Programm markiert nicht nur einen neuen Höhepunkt von Gewaltdarstellungen und Inszenierung von Männlichkeit, es stellt auch einen der vielen Entwicklungsschritte vom einzelnen Medium zum Medienarrangement aus Live-Ereignis, Fernsehserie, Sendungen zu Spezial-Veranstaltungen, Magazinen und Kaufartikeln dar.

Der Jugendschutzbeirat des Anbieters RTL2 gab eine Studie in Auftrag, welche der sozialen Funktion und Bedeutung des Programms für Kinder und

Jugendliche nachging. Es wurden semiotische Analysen, Interviews, Falluntersuchungen, teilnehmende Beobachtungen und Analysen von ZuschauerInnenpost durchgeführt (vgl. Bachmair/Kress 1996). Die Rezeptionsuntersuchungen richteten sich hauptsächlich auf Jungen im Grundschulalter. Es zeigte sich jedoch, daß neben dieser Rezipientengruppe ein überraschend großes Interesse adoleszenter Mädchen an der Show besteht. Dies ist eine geschlechter-spezifisch unterschiedliche Nutzung, da adoleszente Jungen das Programm deutlich weniger einschalteten. Ist die Begeisterung adoleszenter Mädchen für Boygroups wie Caught in the Act oder Backstreetboys einem wohlwollenden Alltagsverständnis noch zugänglich, erscheint die Zuwendung zu den ölbeschmierten Muskelprotzen beim Wrestling zunächst wenig nachvollziehbar.

Wrestling ist eine extreme Inszenierung von Männlichkeit. Die dargestellten Typen reichen von glorifizierten edlen Helden, grotesken Schönen bis zu animalischen Figuren. Gerade durch das Groteske der Darstellung sind die Figuren für Interpretationen prinzipiell offen. Die Männerfiguren können sowohl als Personifizierung der Schrecken des Patriarchats (vgl. Fiske 1987, 247) als auch als Verkörperung des erotischen ›Traummannes‹ interpretiert werden. Sie sind Versionen von männlichen Körpern, ohne daß jedoch konkrete Genitalien gezeigt werden (trotz enger Stretchhosen). Die Anzüge der Wrestler betonen zum Teil sehr deutlich den Bereich der Geschlechtsteile, doch sind konkrete Abdrücke nur sehr selten zu entdecken. Die körperlichen Aktionen des Wrestlings sind durch Umschlingen und ein Über- und Untereinander gekennzeichnet. Die Moderatoren vermeiden jedoch peinlich genau eine Erotisierung und Sexualisierung dieser Szenen.<sup>3</sup>

Zu dieser Show gab und gibt es eine Fankultur adoleszenter Mädchen.

In Falluntersuchungen ging ich der Begeisterung von Mädchen für dieses Genre nach. Fünf Mädchen wurden über einen längeren Zeitraum (mindestens ein Jahr) mehrfach in ihrem häuslichen Kontext besucht und themenzentriert interviewt.<sup>4</sup> Ansatzpunkt der Auswertung bilden vor allem die ›Medienspuren‹ (Bachmair 1993): die Medienzitate, welche die Mädchen in Interviews und Fanmaterialien benutzten, die Dekoration des Zimmers, Geschichten, welche die Mädchen aufgeschrieben haben oder im Interview erzählen. Die Medienspuren geben Hinweise auf die jeweilige Nutzung des Arrangements und damit auf die subjektive Sinnperspektive als Grundlage der Medienaneignung. Die von den Mädchen angebotenen Medienspuren werden mit dem analysierten Medienprodukt verglichen und so Lesarten des Produktes und deren Funktion in der Aneignung herausgearbeitet. Ziel ist es, Phänomene der ›Populärkultur‹ zu beschreiben und Ansätze zum Verständnis möglicher Funktionen der ›Fanschafft‹ anzubieten.

### *Die parasoziale Interaktion*

Bereits 1956 hatten Horton und Wohl die Beziehung zwischen Rezipierenden und dem Moderator einer Fernsehshow als parasoziale Interaktion beschrieben. Die Zuschauenden fühlen sich von dem Moderator direkt angesprochen

und verhalten sich zum Teil so, als sei dieser gegenwärtig. Der Moderator wiederum nimmt dies seinerseits vorweg und verhält sich der Erwartung entsprechend. Was zunächst im Sinne eines Sender-Empfänger-Modells als Einwegkommunikation erscheint, ist eine Form von Interaktion. Als eine Chance dieser Beziehung sahen Horton und Wohl die »distanzierte Intimität« an, welche die Rezipierenden von ihrem direkten Handlungsdruck befreit und dadurch andere Formen des Agierens ermöglicht (Horton/Wohl 1956).

Gerade in der Wrestlingrezeption kommt der parasozialen Interaktion eine bedeutsame Rolle zu. Maike, ein 17jähriger Wrestlingfan, erzählt beispielsweise über die Rezeptionssituation:

*(...), ja ich saß da immer vor dem Fernseher und hab rumgeschrien und bin da rumgehüpft und da denn: Ah, paß auf und da hat meine Mutter gesagt, so geht das nicht, du kaufst dir jetzt deinen eigenen Fernseher und dann ist gut (...).*

Auf die Frage, was Wrestling für die Schwestern Jennifer und Carolin bedeutet, antworten diese spontan:

Carolin: *Selten so gut gelacht.*

Jennifer: *Selten so gut aufgeregt.*

Dem emotionalen Erlebnischarakter in der Rezeptionssituation kommt in der Wrestlingrezeption eine wichtige Bedeutung zu. In der medienanalytischen Betrachtung zeigen sich bestimmte Komponenten, welche die Möglichkeit zur emotionalen Aufladung begünstigen. Zum einen ist es die Inszenierung, die innerhalb des Medienarrangements angibt, real und live zu sein. Zum anderen wird durch die klare Einteilung in »Gut und Böse« eine Eindeutigkeit erreicht, die eine intensivere Reflexionsarbeit über die Einordnung unnötig macht. Hinzu kommt die Art der Rechtsprechung der Ringrichter, die grundsätzlich die »negative Seite« übervorteilen. Es entsteht eine Bedeutungszuweisung, die das »Sich aufregen« näher legt, als eine intellektuelle Auseinandersetzung.

Carolin beschreibt ihre Schwester in der Wrestlingrezeption:

*(...) Ich hör nur Rumgebrülle: Das kann doch nicht angehen, das ist doch wohl eine Frechheit. Also schlimmer, als wenn mein Vater Fußball guckt. So: Scheiß Schiedsrichter, das gibt es doch nicht. (...) Die war knallrot, die hat sich richtig aufgeregt, ich zum Teil auch.*

Die Situation scheint den Mädchen eine Möglichkeit zu bieten, sich verbal laut und aggressiv zu engagieren – schlimmer als der Vater in der Fußballrezeption. Ähnlich wie beim Fußball ist es auch beim Wrestling möglich, die Veranstaltungen zu besuchen und das Spektakel »live« zu erleben (vgl. Bachmair/Götz 1996). Die ablaufenden Rituale schaffen dabei emotionsgeladene Einigkeit unter den Zuschauenden. Auf der Oberfläche ist WWF-Wrestling

eine Darstellung von Auseinandersetzungen und Kampf, auf tieferliegenden Ebenen zeigen sich jedoch andere Strukturmomente. Die Geschichten, in welche die Charaktere eingebunden werden, sind derart stark stereotypisiert, daß sie inhaltlich keinen Zweifel darüber lassen, ob sich eine Figur auf der ›guten‹ oder ›bösen‹ Seite befindet. Aufmachung, Manager und Kampfstil werden zu Zeichen, deren Bedeutung von Moderatoren und den eingeblendeten Zuschauenden in ihrer Eindeutigkeit zusätzlich unterstützt werden. Durch die Unterteilung in ›Gut‹ und ›Böse‹ können kaum Zweifel in der moralischen Beurteilung auftreten, was für die Wrestlingfans eine tendenzielle Einigkeit schafft. Es wird den Zuschauenden eine Rezeptionssituation angeboten, bei der, ausgehend von einer Übereinstimmung der moralischen Beurteilung, ein gemeinsames emotionales Erlebnis entsteht. Im grundsätzlichen Unterschied zur Oberflächenstruktur, die Kampf und Gewalt – also ein ›Gegeneinander‹ – zeigt, bietet WWF-Wrestling eine Tiefenstruktur an, die durch ein ›Miteinander‹ in der Rezeptionssituation gekennzeichnet ist.

Die parasoziale Interaktion in der Rezeptionssituation ermöglicht den Mädchen, die sich darauf einlassen, ›sich aufzuregen‹, sich verbal aggressiv zu engagieren und in diesen Affekten zu schwelgen. Dabei bleiben sie, ebenfalls auf einer parasozialen Ebene, in die Gemeinschaft eingebunden. Wrestling gibt quasi die ›privat-rechtliche‹ Erlaubnis zum ›Aufregen‹.

Gerade das ›Nicht-mädchenhafte‹ des Genres, welches sich u. a. in dem Engagement in der Rezeptionssituation zeigt, kann dabei zum Zeichen werden. So ist es für die Mädchen Jennifer und Maike wichtig, sich durch ihre Begeisterung von ihren Schwestern abzugrenzen. Die Medienaneignung steht in einem Innen-Außen-Verhältnis, in dem etwas, was als Genuß empfunden wird, gleichzeitig auch zur Distinktion dient. Die Inszenierung von Männlichkeit kann auf diese Weise für Mädchen zum Anlaß Affekte zu zelebrieren und zum Zeichen für ihren ›Stil‹ werden.<sup>5</sup>

Auf der Basis der parasozialen Interaktion in der Rezeptionssituation zeigte sich in mehreren Falluntersuchungen, daß die Mädchen über einen längeren Zeitraum anhaltende parasoziale Beziehungen eingingen. Wie sich derartige Beziehungen gestalten und welche möglichen Funktionen ihnen zukommen kann, möchte ich an dem Fallbeispiel Simone zeigen.

### *Simones Begeisterung für Wrestling*

Simone ist im Untersuchungszeitraum 17 bzw. 19 Jahre alt. Sie wohnt mit ihren Eltern in einem Einfamilienhaus nahe der dänischen Grenze. Nach dem Besuch der 10. Klasse der Hauptschule begann sie zunächst eine Ausbildung, die ihr Arbeitgeber jedoch nach Ablauf der Probezeit beendete. Alle weiteren Bewerbungen wurden mit Absagen beantwortet und so ging Simone auf eine Privatschule, um ihren Realschulabschluß zu machen, woran sie jedoch scheiterte. Sie war abermals ein halbes Jahr arbeitslos, bis sie schließlich die Zusage für eine Ausbildungsstelle bekam und die Probezeit bestand.

Simone ist körperlich eher zierlich und insbesondere in der Gruppe auffal-

lend still. Von sich selbst erzählt sie höchst ungern, über die Schule berichtet sie nur, daß sie eine sehr stille Schülerin sei. Bei einem Thema ist sie in ihrem Redeschwall jedoch kaum zu bremsen: Wrestling.

Lange Zeit hatte Simone so gut wie keine Freunde. Ihre Hobbies sind Briefeschreiben, Fernsehen und Wrestling. Über die Begeisterung für Wrestling lernt sie Susanne kennen, mit der sie seitdem regelmäßig telefoniert und sich häufiger trifft.

Wenn Simone vom Wrestling erzählt, ist sie laut und spricht ›breites‹ Norddeutsch mit vielen kraftvollen Ausdrücken.

Simones großes Zimmer hängt voll mit Postern, selbsterstellten Graphiken und Fanfotos.<sup>6</sup> Über dem Fernseher, auf dem ebenfalls die Fotos von Wrestlern und eine Autogrammkarte des Moderators Carsten Schäfer mit persönlicher Widmung stehen, prangt die Videosammlung aller Kämpfe der letzten zwei Jahre. Simone war bei sechs Live-Veranstaltungen, von denen sie Autogramme und Fanfotos hat. Auf den letzten drei Touren nahm sie mit Susanne ein Zimmer im selben Hotel, in dem auch die Wrestler unterkamen. Voller Stolz sagt Simone von sich: »Ich bin ein totaler Wrestlingfan.«

### *Simone stellt die Fans in den Mittelpunkt*

Wenn Simone während und nach den Sendungen etwas bewegt, gestaltet sie ein Bild oder schreibt etwas dazu. Auf diese Weise ändert sie die Gestaltung des Zimmers regelmäßig. Geht Simone durch ihr Zimmer und spricht über die Bilder, beschreibt sie die Wrestler nicht vorrangig durch Aspekte wie deren Kampftechniken oder Aussehen, sondern als ›beliebte‹ bzw. ›unbeliebte‹ Wrestler. Zu jedem Bild in ihrem Zimmer fällt ihr eine Geschichte ein, zu meist darüber, wie sich die Stars auf der Live-Veranstaltung den Fans gegenüber verhalten haben.

In ihrer Medienaneignung stellt Simone die Beziehung der Wrestler zu den Fans in den Vordergrund. Diese Perspektive ist bereits im Medienarrangement angelegt. Die Sendungen beginnen mit einer Totale auf die Masse der Zuschauenden, zwischen den Aufnahmen der Wrestler werden Groß- und Nahaufnahmen von Fans gezeigt, die ihre Meinung kundtun und in kleinen Spots versichern die Wrestler, wie ungeheuer wichtig ihnen jeder einzelne Fan ist. Simone nimmt dieses Element auf und weist den Fans im allgemeinen und sich selbst im besonderen die entscheidende Bedeutung zu. Sie fühlt sich einzelnen Stars verbunden und geht davon aus, daß diese ähnliches erwidern. So meint sie beispielsweise, die Wrestler erkennen sie auf der Deutschlandtour wieder.

*Lex Luger, hat mich nen bißchen komisch angeguckt, der hat bestimmt gedacht: woher kennst du die? (...) Ja und Randy Savage hat mich jedenfalls wiedererkannt.*

Entsprechend schreibt sie bestimmten Wrestlern Briefe, übergibt diese und

geht von einer positiven Reaktion der Stars auf dieses Zuneigungsbekenntnis aus.

*(...) und da mein ich zu ihm: Hey Lex, (...) und da greif ich da in meine Tasche und mein so: For you! Really for me? fragt der da so und freut sich voll den Beutel.*

Sie unterteilt die Wrestler in die, die ihr Engagement wertschätzen und jene, welche dies verweigern. Simone fügt so dem ›Beliebt-Unbeliebt-Schema‹, welches dem ›Gut-Böse-Schema‹ des medialen Arrangements entspricht, ein ›nett – bescheuert‹ hinzu. Der beliebte Star Bret Hart beispielsweise, verweigerte ihr auf einer Veranstaltung das Autogramm. Seitdem ›haßt‹ sie ihn und zerriß sein lebensgroßes Poster.

Simone weist in ihrer Medienaneignung den Fans die entscheidende Rolle zu. Damit ist sie als Wrestlingfan nicht einfach Konsumentin, sondern steht im Mittelpunkt, hat besondere Bedeutung, die sie selbstverständlich einfordert. Als Bret Hart ihr diese Bedeutung verweigerte, ›rächt‹ sie sich entsprechend an ihm und entzieht ihm ihre Zuneigung und Verehrung.

#### *Die parasoziale Beziehung zu Medienstars*

Wie bereits erwähnt, ist Simones Zimmer von ihrer Begeisterung zu Wrestling geprägt. Die Wände sind vor allem behängt mit Aufnahmen des Wrestlers Shawn Michaels. Mit Shawn Michaels, Spitzname ›Heart Break Kid‹, verbin-



det Simone ein sehr positives Erlebnis. Auf einer Veranstaltung gab er ihr ein Autogramm und ein Fanfoto, das nun über Simones Bett hängt. Zu diesem Foto schrieb sie einen Aufsatz, den sie als ›Fotobericht‹ bezeichnet. An ihm werden einige Elemente deutlich, wie Simone Wrestling nutzt.

*Fotobericht zu Shawn Michaels<sup>7</sup>*

Am 8. September 1994 auf der Hart Attack Tour der WWF war es ein ›Muß‹ für meine Freundin und mich nach der Veranstaltung zum Hamburger Hotel zu fahren um uns Autogramme zu holen und Fotos zu machen mit den Wrestlern. Einige der Fans standen am Eingang, doch ich ging weiter nach hinten, wo die Bar und die Sofaecke durchs Fenster zu sehen war. Für mich war es wichtig, den Heartbreak Kid kennenzulernen. Drei – vier Fans standen ebenfalls davor. Ich fragte sie, ob sie zu Shawn Michaels durchkamen. Als sie ›ja‹ sagten, fragte ich sie, ob sie sich noch einmal zu ihm durchringen könnten. Sie versuchten es, aber die Hotelpagen ließen sie nicht mehr in den Barbereich hinein. Ich gab aber nicht auf. Ich stand nun direkt vorm Fenster und winkte Shawn zu, der mit Diesel, Lex Luger und Razor Ramon in der Sofaecke saß. Er sah mich und zeigte auf sich. Ich zeigte dann auf mein Shawn Michaels T-Shirt und machte das Zeichen, daß er herauskommen soll. Er wollte mich durch die Hintertür hereinlassen, die leider Gottes zu geschlossen war. Also zeigte er in die Eingangsrichtung. Ich lief hin. Er kam sofort auf mich zu, gab mir ein Autogramm, dann machten wir uns für das Foto bereit. Er legte einen Arm um meine Schulter und ich meinen Arm um seine Hüfte. Als dann drückte er mich total an sich und mein Vater fotografierte uns beide. So kam das schöne Foto zustande.

Simone hebt sich aus der großen Masse der Fans von Wrestling als diejenige heraus, die nicht nur zur Veranstaltung, sondern auch ins Hotel der Wrestler gehen. Aus der Menge der Fans, die am Hoteleingang verweilten, löst sie sich heraus und geht weiter nach hinten, dichter an die Stars heran. Diese szenische Beschreibung weist auf ein Element hin, das Simone mit dem Ereignis verbindet: das Heraustreten aus der Menge der Fans.

Sie bittet andere, zu Shawn Michaels durchzudringen. Als diese aufgehalten werden, ist sie es, die sich nicht beirren läßt. Sie übernimmt selbst die Kontaktaufnahme, überwindet alle Schwierigkeiten und es gelingt ihr, was in dem Wertesystem der Fans besonders hoch angesiedelt ist: Sie wird von dem Star wahrgenommen. Sie erfährt zusätzlich besondere Anerkennung, denn, obwohl er einen Umweg auf sich nehmen muß, posiert er für ein Foto mit ihr. In diesem Ereignis, auf das sie in den folgenden zwei Jahren immer wieder Bezug nimmt, erfährt Simone sich als herausgehoben aus der Masse. Sie setzt sich durch und ihr gelingt, was vielen anderen nicht gelungen ist.

Während Simone in ihrem Alltag mit vielen Mißerfolgen und Demütigungen umgehen mußte, erfährt sie sich in dieser Situation als besonders und wertvoll. Die Eltern, die sie auf Simones ausdrücklichen Wunsch hin begleiten, sind in dieser Szene anwesend. Im Alltag erleben sie Simone vermutlich als still und wenig erfolgreich. Anders in dieser Situation, wie Simone durch die Schlußpointe andeutet: »... und mein Vater fotografierte uns beide.« Simone geht ins Hotel, sie setzt sich durch, der Star kommt zu ihr, sie umarmen sich, und als Höhepunkt fotografiert der Vater diese Szene. Damit beweist sich

Simone ihren Eltern gegenüber als durchsetzungsfähig und vor den Augen des Vaters als erotisch attraktiv.

In den folgenden Jahren gestaltet Simone eine parasoziale Beziehung, die von der persönlichen Begegnung mit dem Medienstar getragen wird. Ihr Zimmer wird zum Raum, in dem sie diese parasoziale Beziehung ausgestaltet. Sie träumt von ›ihrem‹ Star, ist eifersüchtig auf andere Mädchen, die er vor laufender Kamera küßt und fiebert bei allen seinen Kämpfen und Geschichten mit.

An der Wand, die sie vom Bett aus sehen kann, hängen Poster in verschiedenen Formaten, daneben eine Graphik mit der Aufschrift »Texas, San Antonio«, dem Wohnort von Shawn Michaels, darunter fünf Collagen mit diversen Fotos des Stars. Es sind ähnliche Varianten, in denen ein muskulöser Mann sich in Pose zur Kamera und damit implizit zu den Zuschauenden setzt. Er steht – nie nur Gesicht – in auffordernden Gesten, machohaft, cool und lockend. Des öfteren liegt Simone auf dem Bett und phantasiert:

*(...) da leg ich mich aufs Bett, guck ich an die Wand, guck mir Shawn an und dann muß ich immer an die Hart Attack Tour denken oder an irgendeine Tour, was da passieren könnte oder so.*

Die Bilder werden zum Anlaß von Tagträumen, in denen sich Simone in eine vermutlich erotische Beziehung zu dem Star phantasiert. In der Vorfreude auf die Sendungen ist sie körperlich erregt:

*(...) und da hing ich, ohh, ich war so müde, aber kurz nach dem der Hauptfilm zu Ende war, hab ich so eine Schmetterlingsattacke gekriegt, ich hab ich echt immer, ehj, hab so ein Kribbeln im Bauch, als der Wrestlinganfang war, ich hing da so, ehj, hör auf, ahhh, (...)*

Die Vorfreude, die sie körperlich als Erregungszustand wahrnimmt, beschreibt sie ähnlich dem ›Verliebtsein‹.

Daß Shawn Michaels lange Zeit ein ›Heel‹, ein negativer Charakter war, macht ihr nichts aus:

*(...) Weil ähm, er hat, er war immer so ein bißchen fies, das mochte ich mehr an ihm. Mir hat das nichts ausgemacht, wenn er die anderen da – vor allem ich bin halt sein Fan und dann halt ich zu ihm. Und weiß nicht ich finde das halt immer so dumm, wenn diese Fans, (...) und alle und wenn da ein Mädchen wieder, denk ich mal so, wie das da ist, vorher schreibt sie: Shawn ich hasse dich. Dann schreibt sie, ist er beliebt: Shawn ich liebe dich. Dann wird er wieder unbeliebt: Shawn ich hasse dich. Das find ich so ätzend. Diese Trendsettereie, könnt ich ausflippen. Find ich, (...) wer Fan ist, der soll Fan bleiben. (...)*

Simone ist sein Fan und deswegen hält sie zu ihm, im Gegensatz zu anderen (implizit weiblichen Fans). Ihr Anspruch lautet: »wer Fan ist, der soll Fan bleiben«.

Simone erzählt mehrfach den Traum ihrer Freundin Susanne, die im Hotel vor der Tür des ›bösen‹ Wrestlers Double J (Jeff Jarrett) steht:

*(...) und da war Sanne vor der Tür und Double J war wohl ein bißchen traurig, weil er so fertig gemacht war an dem Abend da und wegen dem Ausbuhn und so und Schimpfe und was weiß ich, war er wohl noch ein wenig wütend und so, hat ihr Onkel ihr gezeigt welches Zimmer der hat, meint er so: ja, und da hat sie gesagt: ich bin ein Fan von dir, er so: verarsch mich nicht, sie so: ne, wirklich und dann ist sie da reingekommen und da haben sie sich dann unterhalten und er sah, daß sie wirklich ein Fan von ihm ist. (Pause)*

Aufbauend auf der Vorstellung, der Wrestler würde es sich zu Herzen nehmen, wenn er von den Massen in den Hallen ausgebuht wird, ist es möglich, den Star durch die Zuneigung einzelner Fans zu trösten. In dieser Vorstellung sind es wiederum die Fans, denen die entscheidende Bedeutung zukommt. Sie kümmern sich fürsorglich um den Star und halten die Beziehung zu ihm, was dieser in der Phantasie der Freundinnen wertschätzt. In dieser Vorstellung erfahren die Mädchen sich als treu und beständig.

#### *Die ›Brieffreundschaft‹ zum Moderator*

Doch es sind nicht nur die Wrestler, mit denen Simone sich verbunden fühlt. Seit sie sich für Wrestling begeistert, schreibt sie mindestens zweimal im Monat, meistens jedoch wöchentlich, an den Moderator Carsten Schäfer. Auch dieses Gefühl freundschaftlicher Verbundenheit zu den Moderatoren ist im Medium geschickt angelegt. Carsten Schäfer ist einer der beiden Moderatoren beim WWF-Wrestling. Seit vielen Jahren begrüßt er die Zuschauenden mit »Schönen guten Abend liebe Fans der World-Wrestling-Federation ...« Seit mehreren Jahren wird er durch Günther Zapf in seinen Kommentaren ergänzt. Die Moderation ist ein scheinbar spontanes, freundschaftliches Gespräch zwischen den beiden. Die Kommentare werden sehr engagiert und begeistert gesprochen, wodurch die Moderatoren als Wrestlingfans wirken. Carsten Schäfer ist quasi ›Der Fan in der ersten Reihe‹. Die Moderatoren scheinen in einer freundschaftlichen Beziehung zueinander zu stehen und integrieren gleichsam die Zuschauenden in ihre Beziehung.<sup>8</sup>

In ihren Briefen an Carsten Schäfer berichtet Simone von den Dingen, die ihr in den letzten Sendungen gefallen oder mißfallen haben. Sie erzählt von sich, ihrem Leben und ihren Erlebnissen, ihren Ideen und Phantasien. Der Ton ist ausgesprochen freundschaftlich und die einzelnen Briefe beziehen sich aufeinander. Während Simone sonst äußerst zurückhaltend und still ist, beweist sie sich hier als durchaus eloquent, keck und witzig.

Als Antwort bekam sie zunächst zwei identische Standardbriefe, worüber sie enttäuscht war. Nach einem knappen Jahr erhielt sie schließlich einige persönlichere Briefe von Carsten Schäfer zurück und einmal eine handsignierte Autogrammkarte mit den Worten: »Liebe Simone, alles Liebe aus München

Dein Carsten Schäfer«. In zweieinhalb Jahren bekam sie, als Antwort auf ihre über 200 Briefe, insgesamt 11 kurze Briefe mit seiner Unterschrift. Simone bezeichnet Carsten Schäfer als ihren Brieffreund. Werden in der Sendung Themen angesprochen, die sie in den Briefen erwähnte, so fühlt sie sich direkt angesprochen, findet sie im aktuellen *Wrestling*-Heft etwas, was sie Carsten vorgeschlagen hat, so bezieht sie dies auf ihre Anregung. Hierdurch wird sie in der Vorstellung bestärkt, für das Medienarrangement von Bedeutung zu sein und von dem Moderator Wertschätzung zu erfahren. Durch diese Freundschaft wird sie ein Teil der ›Welt des Wrestling‹ und trägt nach ihren Vorstellungen aktiv zur Gestaltung bei.

### *Die parasoziale Beziehung als Subsinnwelt*

Mit ihrer Fanschaft geht Simone eine parasoziale Beziehung ein, die sie in ihrer Phantasie relativ frei gestalten und innerhalb derer sie ihre eigene Zuverlässigkeit sowohl erfahren als auch beweisen kann. Die von ihr gewählten Partner sind Medienfiguren und in diesem Sinne Kunstprodukte, die zum einen von dem Medienarrangement *Wrestling*, zum anderen von Simones Vorstellungen geprägt werden. Durch die Offenheit der Charaktere entstehen Projektionsfelder, so daß die konkrete Formierung der Figuren vor allem in Simones Phantasie entsteht.

Zeigt sich hierin das vielverkündete ›Verschwinden der Wirklichkeit‹ (v. Hentig 1984)? Die Vermutung liegt zunächst nahe, denn aller Wahrscheinlichkeit nach haben die Wrestler, mit über 300 Veranstaltungen im Jahr, Simone nicht wiedererkannt. Es ist auch nicht ganz klar, ob Carsten Schäfer selbst die Briefe geschrieben hat, oder die Studentin, die ansonsten die Fanpost beantwortet.<sup>9</sup>

Simone jedoch glaubt daran, es ist ›ihre Wirklichkeit‹. Sie baut sich eine ›Parallelwelt‹ auf, eine »Subsinnwelt« im Sinne von Berger und Luckmann (1969), die parallel zur Realität des Alltags besteht. Für Simone entsteht eine in sich stimmige, sinnhafte Welt, die sie mit der Unterstützung der Freundin aufbaut. Simone schafft sich so eine Wirklichkeit, die für Außenstehende schon durch die vielen Spezialvokabeln kaum verständlich ist. Es ist eine Figuration aus verschiedenen Medienerlebnissen in der Rezeptionssituation und bei Live-Veranstaltungen, im Briefkontakt mit dem Moderator (oder jemandem, der sich als dieser ausgibt) und den Gesprächen mit der Freundin.

Simone ist in ihrer Adoleszenz bereits weiter fortgeschritten und an die Grenzen der Individualisierung (vgl. Diezinger 1991) und der Diskrepanz zwischen theoretischen Freiheiten, z. B. bei Berufswahl und Bildung, und deren praktischer Umsetzung gestoßen. Sie baut sich eine Welt, in der sie parasoziale Beziehungen eingeht, die sie nach ihren Vorstellungen formen kann, ohne daß diese an der Realität überprüft werden müßten. *Wrestling* läßt, bei aller Problematik der Inhalte, die Räume für derartige Phantasien, denn Figuren wie Shawn Michaels sind gerade durch ihre Banalität gestaltungsoffen. Das Medienarrangement *WWF-Wrestling* unterstützt dabei die Sichtweise, in

welcher die Rezipierenden in den Mittelpunkt gestellt werden. Massenkommunikation, Selbstdarstellung, Selbstinterpretation und Objektwahrnehmung bilden hierbei eine spezifische Erlebnisweise.

Durch die unterschiedlichen Variationen inszenierter Männlichkeit beim Wrestling entsteht eine Auswahl, aus der Simone sich ihre Beziehungen zusammenbauen kann: zu Shawn Michaels eine vorwiegend erotische, mit Carsten Schäfer eine vorwiegend freundschaftliche Beziehung. In diesen Beziehungen kann sie sich als treu und zuverlässig aber auch als keck und kameradschaftlich beweisen.

Außerhalb der parasozialen Beziehung gelingt Simone derartiges zunächst nicht. Sie nimmt sich entweder völlig zurück, was sie selbst als »völligen Black out« oder »weiß nicht was ich da sagen soll – der Kopf ist leer« wahrnimmt, oder aber sie ist in ihrer Ausdrucksform »zu kräftig«. Die Kunst des »Sich Darstellens« und der »für ein Mädchen angemessenen Kommunikation«, beherrscht sie in der direkten Begegnung (noch) nicht. In ihrer Subsinnwelt gelingt ihr dies jedoch, und sie kann es, z. B. durch die Briefe, auch aus dieser heraus in die »Realität des Alltags« hinübernehmen.

Gleichzeitig schafft Simone sich mit Hilfe dieser parasozialen Beziehung Möglichkeiten, sich gegenüber den Eltern als wertvoll, durchsetzungsfähig und erotisch attraktiv zu beweisen. Damit grenzt sie sich auch als eigenständige Person mit eigenen Handlungsfähigkeiten ab. Sie nimmt beide Eltern zu den Veranstaltungen mit, bei denen sie – und nicht etwa ihr Vater – aktiv wird. Sie gestaltet ihr Zimmer mit einer männlichen Medienfigur, deren Wertschätzung sie vor den Augen des Vaters erfuhr. Dabei handelt es sich um eine Partnerschaft, bei der sie nicht wirklich befürchten muß, sie würde die Beziehung zu den Eltern gefährden. Simone beweist sich vor den Augen des Vaters als erotisch attraktive Frau, ohne daß dieser befürchten müßte, die Tochter zu verlieren. Es geht Simone nicht darum, die Beziehung zu den Eltern aufzugeben, sondern um eine Neustrukturierung, in der sie als eigenständige, erwachsene Frau wahrgenommen wird. In einer parasozialen Beziehung kann sie dies ausprobieren, jedoch immer mit der Sicherheit, daß es sich in Konsequenz doch nur um ein Medienprodukt handelt.

### *Die Wa(h)re Beziehung*

Vielleicht gibt es in der Adoleszenz eine besondere Empfänglichkeit für parasoziale Beziehungen. Wahrscheinlich sind parasoziale Beziehungen auch in massenhafter Form nichts Neues. Ob es Peter Alexander, die Beatles oder New Kids on the Block waren, Fankulturen, wie um Wrestling oder Musikgruppen wie Caught in the Act sind Phänomene, bei denen Mädchen sich in geschlechtshomogenen Gruppen um männliche Stars formieren und parasoziale Beziehungen aufbauen. Die Subsinnwelten können dabei für die Mädchen verschiedene Funktionen übernehmen.

Was sich verändert hat, ist die Konsumorientierung der Medienarrangements, die sich mehr oder weniger gezielt auf die Wünsche der potentiellen

Kundinnen beziehen. Die Medienarrangements sind so konzipiert, daß sie von möglichst vielen auf sowohl ähnliche als auch hochindividuelle Weise genutzt werden können. Der Star-Begriff hat sich verändert, und durch geschickte Marketing-Strategien können mittlerweile verschiedenste Figuren aus medienwirksamen Bereichen zum ›Star‹ werden. Dabei bewährte sich die Kombination Fernsehen, Zeitschrift und Live-Event in seriellen und daher berechenbar wiederkehrenden Rhythmen. Der Konkurrenzdruck im Medienmarkt hat sich enorm verstärkt. Wo früher nur Take That war, sind heute über zehn Gruppen, auf die sich die Fans verteilen. Wo früher nur Lindenstraße und Dallas waren, sind nun hundert entsprechende serielle Programme und über zehn Daily Soaps. Je mehr Angebote auf den Markt drängen, desto mehr werden die einzelnen Arrangements perfektioniert.

Für Arrangements wie Wrestling oder die inzwischen zahlreichen Boygroups, die durch eine Mischung von Elementen wie ›Live-act‹, ›Körpergefühl‹ und ›idealisierten Männer-Inszenierungen‹ funktionieren, bedeutet dies, immer konsumorientierter werden zu müssen. Alle Ecken und Kanten, die der reibungslosen Aneignung Widerstand leisten könnten, werden abgeschliffen – damit sie zu immer perfekteren Partnern einer parasozialen Beziehung werden.

Eine Erklärungsperspektive für die Nutzung solcher Angebote gerade in der weiblichen Adoleszenz könnte sich durch den Bezug auf die Arbeiten von Lyn Brown und Carol Gilligan (1994) anbieten. In der frühen und mittleren Adoleszenz, so Brown und Gilligan, kommt es zu Wendepunkten, an denen Mädchen beginnen, ihre eigenen Bedürfnisse und Wahrnehmungen zurückzustellen. Es kommt zu einem Beziehungsdilemma, in dem Frauen authentische Beziehungen mit Nähe und Verbundenheit suchen, Beziehungen in denen sie Gedanken, Gefühle und Erfahrungen einbringen können, und Differenzen als etwas Alltägliches akzeptiert werden. Um diese ›zu bekommen‹, harmonisieren sie jedoch vorhandene Beziehungen und stellen eine nur scheinbare Nähe her. In diesen harmonisierten Beziehungen nehmen die Mädchen sich häufig soweit zurück, daß sie das, was sie suchen – eine authentische, ›wahre‹ Beziehung – gerade nicht mehr finden (vgl. Brown/Gilligan 1994).

Viele der medialen Produkte, die derzeit im Mittelpunkt des Interesses von Mädchen stehen, inszenieren vor allem männliche Stars. Die männlichen Akteure haben dabei häufig wenig Individuelles, sind Plastikbilder eines Stereotyps. Ein Kennzeichen dieser Produkte ist die Betonung der Bedeutung von Beziehungen für sie. So beteuern alle positiven WWF-Wrestler die Bedeutung von Familie, Freundschaft und Beziehung, wobei alle Äußerungen so oberflächlich und stereotyp bleiben wie der Rest ihrer Rolle. Sämtliche Boygroups antworten mit einer auffallenden Übereinstimmung, sie hätten keine Freundin. Caught in the Act beispielsweise beteuern immer wieder, mit fast gleichlautenden Worten, sie würden ›so gerne‹ eine Freundin haben, doch für eine Beziehung brauche es viel Zeit, und diese hätten sie leider nicht. Außerdem würden sie die ›Richtige‹ noch suchen.<sup>10</sup>

Der Medienmarkt bietet parasoziale Beziehungen an, in denen die Mädchen sich in eine scheinbar authentische Beziehung phantasieren können. Die Wrestler, die Boygroups oder Serienstars sind so gesehen Formen, wie der

Medienmarkt sich mit einem ›männlichen Blick‹ die Bedürfnisse der weiblichen Adoleszenz zu eigen macht. Eine interessante Entwicklung in der Dynamik eines Marktes, der das Arrangement belohnt, das sich am besten in die Bedürfnisse der Konsumentinnen einpassen läßt. Was hier angeboten wird, ist nicht die ›Ware Frau‹ oder die ›Ware Mann‹, sondern die ›Wa(h)re Beziehung‹.

### Anmerkungen

- 1 Eine Ausnahme bildet die Studie von Renate Luca bezüglich der Wahrnehmung von Horrorfilmen (Luca 1993).
- 2 Zum Themenbegriff vgl. z. B. Charlton & Neumann (1986) u. a. S. 31 f.
- 3 Dabei besteht ein geschlechterspezifischer Unterschied, denn die wenigen Frauen, die beispielsweise als ›Freundin‹ oder ›Managerinnen‹ am Rand des Ringes stehen, sind sehr wohl sexualisiert.
- 4 Bisherige Veröffentlichung eines Falles: »Jennifer – ein Pferdemädchen ist Wrestlingfan«, in Götz (1996b).
- 5 Die Formulierungen »Genuß« und »Distinktion« schließen an Richard Schulze (1992) an. Zur Diskussion um Stile in der Jugendkultur vgl. z. B. Willis (1991); Ferchhoff/Sander/Vollbrecht (1995).
- 6 Fotos, bei denen sie im Arm eines Wrestlers zu sehen ist.
- 7 Das Original wurde handschriftlich auf einer Din-A-4-Seite verfaßt, die Überschrift ist unterstrichen. Orthographie und Interpunktion bleiben bei der Abschrift erhalten.
- 8 Fast alle Fanbriefe an den Sender beginnen mit der freundschaftlichen Anrede: ›Hallo Carsten, Hallo Günther‹ (vgl. Aufenanger/Kellermann 1996).
- 9 Bei dem Sender RTL2 gingen 1994 und 1995 monatlich über 150 Briefe von Wrestlingfans an die Moderatoren ein. In den Briefen von November 1994 bis Februar 1995 waren jeweils zwei bis vier Briefe jeden Monat von Simone dabei.
- 10 Auf dem Konzert von Caught in the Act in Dortmund am 21. 06. 1997 (wie auf den anderen Konzerten der Tour) erzählte Sänger Bastian nach dem Liebeslied »You Know«, er hätte auf dem Konzert vor einem Jahr hier in dieser Halle ein Mädchen gesehen, welches in den ersten Reihen stand. Dieses Mädchen würde er wirklich gerne kennenlernen – ob sie heute anwesend wäre. Tausende von Mädchen schrien auf und versuchten, sich bemerkbar zu machen. Bastian setzte sich mit wehmütigem Blick an den Flügel und spielte die neue CD, die im Juli herauskommt: »Runaway«.

### Literatur

- Aufenanger, Stefan/Kellermann, Doris (1996): Orientierung und Vorbilder – Zuschauerpost. In: Bachmair, B./Kress, G.: *Höllen-Inszenierung Wrestling – Beiträge zur pädagogischen Genreforschung*. Opladen, S. 87–100.
- Bachmair, Ben (1993): Tiefenstrukturen entdecken – Medienanalyse und Massenkommunikation. In: Holly, Werner/Püschel, Ulrich (Hrsg.): *Medienrezeption als Aneignung – Methoden und Perspektiven qualitativer Medienforschung*. Opladen.
- Bachmair, Ben (1996): *Fernsehkultur – Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder*. Opladen.
- Bachmair, B./Kress, G. (1996): *Höllen-Inszenierung Wrestling – Beiträge zur pädagogischen Genreforschung*. Opladen, S. 121–135
- Bachmair, Ben/Götz, Maya (1996): Live-Ereignisse. In: Bachmair, B./Kress, G.: *Höllen-Inszenierung Wrestling – Beiträge zur pädagogischen Genreforschung*. Opladen, S. 53–67.

- Berger, Peter L./Luckmann, Thomas (1969): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit – Eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt/M.
- Brown, Lyn M./Gilligan, Carol (1994): *Die verlorene Stimme – Wendepunkte in der Entwicklung von Mädchen und Frauen*. Frankfurt/M./New York.
- Charlton, Michael/Bachmair, Ben (Hrsg.) (1990): *Medienkommunikation im Alltag. Interpretative Studien zum Medienhandeln von Kindern und Jugendlichen*. München/New York/London/Paris.
- Charlton, Michael/Neumann, Klaus (1986): *Medienkonsum und Lebensbewältigung in der Familie*. München-Weinheim.
- Diezinger, Angelika (1991): Individualisierungsprozesse in den Biographien junger Frauen: Exemplarische Fallanalysen zum Verhältnis von Anforderungen Ansprüchen und Ressourcen. In: Combe, Arno/Helsper, Werner (Hrsg.): *Hermeneutische Jungenforschung – Theoretische Konzepte und Methodologische Ansätze*. Opladen, S. 27–49.
- Eckert, Roland/Vogelgesang, Waldemar/Wetzstein, Thomas A. (1990): *Im Schatten der Computer-Mythen. Zur kulturellen Praxis und den Spezialkulturen von Hackern, Programmieren, Crackern und Spielern. Eine ethnologische Untersuchung*. Trier.
- Ferchhoff, Wilfried/Sander, Uwe/Vollbrecht, Ralf (Hrsg.) (1995): *Jugendkulturen – Faszination und Ambivalenz – Einblicke in jugendliche Lebenswelten*. Weinheim/München.
- Fiske, John (1987): *Television Culture: popular pleasures and politics*. Padstow, Cornwall.
- Götz, Maya (1996a): Medien- und Ereignis-Arrangement. In: Bachmair, B./Kress, G.: *Höllen-Inszenierung Wrestling. Beiträge zur pädagogischen Genreforschung*. Opladen, S. 43–53.
- Götz, Maya (1996b): Individuelle Aneignung – zwei Fälle: 1. Wrestling im Alltag eines 10jährigen Jungen; 2. Ein Pferdemädchen ist Wrestling-Fan. In: Bachmair, B./Kress, G.: *Höllen-Inszenierung Wrestling. Beiträge zur pädagogischen Genreforschung*. Opladen, S. 121–135.
- Hentig, Hartmut v. (1984): *Das allmähliche Verschwinden der Wirklichkeit. Ein Pädagoge ermutigt zum Nachdenken über die neuen Medien*. München, Wien, 2. Auflage.
- Horton, Donald/Wohl, Richard. R. (1956): Mass Communication and Para-social Interaction. Observations on Intimacy at the Distance. In: *Psychiatry* 19, 3, S. 215–229.
- Janke, Klaus/Niehues Stefan (1995): *Echt abgedreht. Die Jugend der 90er Jahre*, München.
- Klaus, Elisabeth/Röser, Jutta (1994): Bericht vom Workshop Geschlechtsspezifische Ansätze und Perspektiven der Rezeptionsforschung: Theorien und Methoden. In: *Feministische Studien*, H. 2, S. 137–141.
- Luca, R. (1993): *Zwischen Ohnmacht und Allmacht – Unterschiede im Erleben medialer Gewalt von Mädchen und Jungen*. Frankfurt/M.
- Roose, Barbara de (1994): Verliebt in dein Idol, *Beverly Hills 90210*, *Das offizielle Magazin*, H. 6, S. 29–31.
- Schulze, Gerhard (1992): *Die Erlebnisgesellschaft – Eine Kulturosoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/M.
- Theunert, H. (Hrsg.) (1993): *»Einsame Wölfe« und »Schöne Bräute«*. München.
- Theunert, H. (1995): »Mädchen haben sich halt total dran gewöhnt, daß sie eh nur Nebenrollen spielen«. In: Mühlen Achs, G./Schorb, B. (Hrsg.): *Geschlecht und Medien*. München, S. 119–138.
- Vogelgesang, Waldemar (1991): *Jugendliche Video-Cliquen – Action- und Horrorvideos als Kristallisationspunkte einer neuen Fankultur*. Opladen.
- Willis, Paul (1991): *Jugendstile. Zur Ästhetik einer gemeinsamen Kultur*. Hamburg.
- Zeit Magazin (1997): Sind die nicht alle doof? H. 2–3, S. 20–26.
- Zoonen, Liesbet van (1994): *Feminist Media Studies*. London/Thousand Oaks/New Delhi.